



Frank

Sehr verehrter, lieber Herr Junghans,

den 20. Band der „Fundberichte aus Baden-Württemberg“ widmen die Archäologinnen und Archäologen des Landes Ihnen aus Anlaß Ihres 80. Geburtstages am 30. Oktober 1995. Mit dieser Widmung möchten wir dankbar anerkennen, was Sie für die Archäologie des Landes Baden-Württemberg in wissenschaftlicher und vor allen Dingen in musealer Hinsicht geleistet haben.

Am 30. Oktober 1915 wurden Sie in Stuttgart geboren als Urenkel des Gründers der bekannten Uhrenfabrik Gebrüder Junghans in Schramberg. Nachdem Sie Ihre Jugend und Schulzeit in Villingen verbracht hatten, begannen Sie nach dem Abitur im Jahre 1934 Landwirtschaft zu studieren. Aber schon im Sommersemester 1935 schrieben Sie sich an der Universität München für das Studium der Vorgeschichte ein. Nach Studien in Marburg und Kiel waren Sie 1936/37 bei Friedrich Holste Assistent am Münchner Institut. Dort empfangen Sie zweifellos Anregungen und Grundlagen für Ihr späteres Spezialgebiet.

Von 1938 bis 1945 hatten Sie nicht nur der militärischen Dienstpflicht genügt, sondern den gesamten Krieg an verschiedenen Fronten in Polen, Rußland, Tunesien und Italien verbringen müssen.

Als Sie im Oktober 1945 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden waren, nahmen Sie Ihr Studium an der Universität Tübingen wieder auf und schlossen dieses 1948 bei Kurt Bittel mit der Dissertation über „Bronzezeitliche Kulturen Südwestdeutschlands“ ab.

Schon am 1. April 1948 traten Sie als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in den Dienst des Württembergischen Landesmuseums, dem Sie bis zum August 1978 angehörten, zuletzt von 1967 bis 1978 als Direktor. Dieser Institution widmeten Sie Ihre gesamte Schaffenskraft.

Die Aufgabe eines Museums – insbesondere eines Archäologen im Museum – ist in erster Linie geprägt von dem Bemühen und Bestreben, archäologisch-historische Zusammenhänge einem breiten Publikum näher zu bringen. Eine ebenso wichtige Aufgabe ist die Betreuung des dem Museum anvertrauten Fundmaterials. In beiden Fällen haben Sie Vorbildliches geleistet. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und der Zerstörung der Stadt Stuttgart haben Sie an maßgeblicher Stelle den Wiederaufbau des Alten Schlosses betrieben und vor allen Dingen die durch die Kriegereignisse stark in Mitleidenschaft gezogenen Sammlungen der Vor- und Frühgeschichte Württembergs geordnet. Schon im Jahre 1950 konnten Sie eine erste Neuaufstellung der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung eröffnen. Es war ohne Zweifel eine beispiellose Leistung, schon wenige Jahre nach dem totalen Zusammenbruch archäologische Funde in einer Schausammlung wieder zugänglich zu machen.

Bereits in den Jahren 1956 bis 1958 haben Sie eine neue Konzeption für die Aufstellung dieser Abteilung erarbeitet und der Öffentlichkeit vorgestellt, die damals nicht nur in unserem Lande, sondern in ganz Deutschland große Beachtung fand.

Neben der Darstellung der Vor- und Frühgeschichte in einem zentralen Museum galt Ihr Interesse aber auch der Präsentation archäologischer Funde am historischen Ort. So haben Sie 1958 den Römerkeller von Oberriexingen als kleines Museum zu „Wein und Weinbau in römischer Zeit“ eingerichtet. Auch die Eröffnung des Limesmuseums in Aalen in den Jahren 1963/64 als Zweigmuseum des Württembergischen Landesmuseums geht auf Ihre Initiative zurück. Darüber hinaus konnten Sie dessen Neukonzeption und Ausbau am Ende Ihrer Dienstzeit im Jahr 1978 noch selbst einleiten.

Als Sie im Jahre 1967 zum Direktor des Württembergischen Landesmuseums und damit zum Nachfolger des Kunsthistorikers Werner Fleischhauer berufen wurden, hatten Sie die Aufgabe,

das gesamte Haus mit allen Abteilungen zu leiten. Stellvertretend für ihre vielfältigen und umfassenden Aufgaben während dieser Zeit sei vor allen Dingen an die Neuaufstellung der reichen Sammlungen des Museums an mittelalterlichen Kunstwerken, an Kunsthandwerk, an Uhren und naturwissenschaftlichen Instrumenten sowie auch an die Schatzkammer erinnert. Zweifellos war einer der Höhepunkte Ihrer Tätigkeit als Direktor des Landesmuseums die Planung und Durchführung der großen internationalen Staufer-Ausstellung des Jahres 1977, die alle Räume des Alten Schlosses in Anspruch nahm. Mit dem herausragenden, zu Recht weithin beachteten Erfolg dieser Ausstellung konnten Sie Ihre berufliche Laufbahn als langjähriger Direktor des Württembergischen Landesmuseums krönen.

Die Präsentation und Darstellung der Vor- und Frühgeschichte Südwestdeutschlands, insbesondere des württembergischen Landesteils, stand im Mittelpunkt Ihrer beruflichen Laufbahn. Sie verstanden es in vorbildlicher Weise, zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen Ihres Hauses archäologische Zusammenhänge nicht nur regional-historisch zu betrachten, sondern diese stets in die europäische Vor- und Frühgeschichte einzubinden. Als Sie am 31. Juli 1978 verabschiedet wurden, konnten Sie die bedeutende frühmittelalterliche Sammlung des Württembergischen Landesmuseums in neuer Gesamtdarstellung der Öffentlichkeit übergeben. Gerade die Geschichte der Alamannen hat es Ihnen besonders angetan. In jenen Jahren hatten Sie die Absicht, in einer großen Ausstellung die Alamannen erstmals umfassend darzustellen. Dieses Ausstellungenvorhaben kam leider damals nicht zustande, jedoch hoffen wir sehr, daß es 1997 in Stuttgart realisiert werden kann.

Neben der Präsentation in den Schausammlungen haben Sie sich von Anfang an um die Einrichtung und Betreuung der Museumssammlungen große Verdienste erworben. Ihnen ist es zu verdanken, daß das Württembergische und Badische Landesmuseum die Archivfunktion für Bodenfunde des Landes übertragen bekommen hat. Gerade dieser Aspekt erscheint mir besonders wichtig. Das Fundmaterial aus archäologischen Ausgrabungen kann nicht auf Dauer in vielen, dem Wissenschaftler schwer zugänglichen regionalen, staatlichen oder nichtstaatlichen Einrichtungen aufbewahrt werden. Sondern hier hat, ebenso wie im Archivbereich, das Land die Verpflichtung, diese Fundbestände zu archivieren, konservatorisch zu betreuen und für die wissenschaftliche Forschung auf nationaler und internationaler Ebene bereitzustellen. Dieser Funktion der staatlichen Museen des Landes haben Sie Ihren Stempel aufgedrückt.

Die wissenschaftliche Seite Ihres Lebenswerkes wird vor allen Dingen geprägt durch das Interesse an metallurgischen Problemen der frühen Metallzeiten. Schon in Ihrer Dissertation haben sie die Frage aufgeworfen, ob nicht die Bearbeitung der Metalle und ihre Zusammensetzung auf Herkunft und Formenkreise schließen lassen. Um dieser wichtigen, bis heute noch hochaktuellen Frage nachgehen zu können, begründeten Sie im Jahre 1952 die Arbeitsgemeinschaft für Metallurgie des Altertums, der Archäologen und Naturwissenschaftler aus zahlreichen Ländern angehörten. Mit Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft konnten Sie viele Jahre zusammen mit Ihrem Studienfreund Eduard Sangmeister und mit Manfred Schröder, später mit Hilmar Schickler und Axel Hartmann, wichtige Forschungen auf dem Gebiet der Metallurgie in Mitteleuropa leisten. Nachdem das Unternehmen 1960 dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz angeschlossen wurde, dort jedoch 1988 aufgegeben worden ist, übernahmen das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und das Archäologische Landesmuseum dieses Forschungsprojekt.

Auch während Ihres Ruhestands haben Sie von Ihrem Wohnsitz Schorndorf aus mit großem Interesse die Aufgaben und Ergebnisse archäologischer Forschungen im Lande verfolgt. Den Alamannen blieben Sie in besonderer Weise verbunden, wie zwei Publikationen beweisen. Das Werk „Sweben – Alamannen und Rom“ (Stuttgart 1986) zeugt von umfassender Sachkenntnis und tiefer Einsicht in historische Zusammenhänge; es ist in Fachkreisen hochgeschätzt. In „Wir Schwaben – Sieben Fabeln zum Beginn schwäbisch-alemannischer Geschichte“ (Ulm 1988) ist es Ihnen gelungen, mit großem Einfühlungsvermögen und liebenswürdiger Phantasie, doch stets auf festem archäologisch-historischem Fundament, die frühmittelalterliche alamannische

Geschichte lebendig werden zu lassen. Gerade auch diese Eigenschaften sind für einen Museums-
menschen unerlässlich.

Die Kolleginnen und Kollegen von Museen, Universitätsinstituten und Denkmalpflege wün-
schen Ihnen für die nächsten Lebensjahre alles Gute!

Stuttgart, im Juli 1995

DIETER PLANCK